

Pränumerations-Preise:
Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:
 Ganzjährig . . . 11 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Austellung ins Haus viertel-
jährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Extrane Nummern 6 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Verantwortl. Red. Nr. 19.

Expedition und Inseraten-

Bureau:

**Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
 von J. v. Kienmayer & S. Bamberg).**

Inserationspreise:

**Für die erste Zeile 3 fr.
 bei zweimaliger Einschaltung 5 fr.
 dreimal 7 fr.
 Infertionszettel jedesmal 50 fr.**

**Bei größeren Inseraten und öfteren
 Einschaltung entsprechender Rabatt.**

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt: Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 95.

Freitag, 26. April 1872. — Morgen: Peregrinus.

5. Jahrgang.

Ein Apostel des Panславismus.

Die Wellenreife der slavischen Bewegung, die Oesterreich-Ungarn noch heute nicht zur Ruhe kommen lassen, haben vor nunmehr 36 Jahren gleichzeitig von Böhmen und Kroatien aus ihren ersten Anstoß bekommen. Diese Erinnerung ruft in uns der dieser Tage erfolgte Tod des Dr. Jüdevit Gaj in Agram wach. In ihm ist einer der Vorkämpfer des slavischen Gedankens in Oesterreich und der panславistischen Traumgebilde überhaupt ins Grab hinabgeliegen. Wie die Ueberschätzung der eigenen Kraft und des äußern Scheines von jeher einen charakteristischen Zug des Slaventums bildet, den es übrigens mit der französischen Weltanschauung gemein hat, so auch hier. Weil die Slaven scheinbar die Majorität in Oesterreich bilden, war der Kern des slavischen Gedankens von allem Anfange der, aus Oesterreich einen slavischen Staat zu bilden, in welchem naturgemäß die Herrschaft über Deutsche und Magyaren den geeinigten Nord- und Südslaven, die beide umklammern, zufallen mußte. Würde erst ein slavisches Oesterreich ausgerichtet sein, so könnte es im handumdrehen die verwandten Stämme auf der illyrischen Halbinsel und die Bruderrassen in Rußland, Preußen, Sachsen an sich ziehen, und niemand vermöchte dem großen slavischen Einheitsstaate die erste Rolle in Europa streitig zu machen. Für diese Anschauungen, die unter den Nordslaven der Slovake Joh. Kollar in der Schrift „Ueber die literarische Wechselseitigkeit zwischen den Stämmen und Mundarten der slavischen Nation“ (Pest 1831) zuerst auf literarischem und sprachlichem Gebiete vertrat, machte unter den Südslaven Ludwig Gaj Propaganda. Geboren 1810 im kroa-

tischen Krapina, hatte er sich durch den Besuch ausländischer Universitäten einige Bildung erworben und begann unter dem Schutze Metternichs, dem schon damals die erwachende Opposition der Kroaten gegen die Magyaren willkommen war, in Agram eine kroatische Zeitung herauszugeben. Darin wirkte er zunächst ebenfalls auf sprachlichem Gebiete für ein einiges Königreich Illyrien, wozu außer Kroatien, Slavonien und Dalmatien auch Steiermark, Kärnten und Krain und die slavischen Länder der Balkanhalbinsel: Bosnien, Serbien und Bulgarien, herangezogen werden sollten. Nach dem Muster der „Matica česka“ einer literarischen Gesellschaft in Prag, gründete er in Agram die „Matica ilirska“, die sich zunächst mit sprachlichen Studien, mit Festsetzung der illyrischen Terminologie, einem Wörterbuche und mit andern harmlosen Dingen befaßte, die in den vormärzlichen wiener Hof- und Staatskanzleien nicht den geringsten Anstoß erregten.

Aber es währte nicht lange, so traten die politischen Bestrebungen unverhüllt zutage. Man war von der Annahme ausgegangen, daß alle Slaven, sogar die finnisch-tatarischen Moskowiter, die nur die russinische Mundart angenommen, in Sitte und Charakter aber Mongolen geblieben, eine große Familie bilden, deren Angehörige sich als Freunde und Brüder betrachten und gegenseitig geistig fördern und unterstützen mußten. Vor allem müsse der literarischen Zersplitterung ein Ende gemacht, das Stammesbewußtsein, das Gefühl verwandtschaftlicher Zusammengehörigkeit belebt werden. Laßt sich auch nicht verkennen, daß durch Kollar und Gaj und ihre Schüler und Jünger dies gemeinsame Bewußtsein der Slaven mächtig gefördert worden, so scheiterten doch alle Anläufe zu einer panславistischen Verständ-

igung in der Literatur, ganz abgesehen von der angestrebten politischen Vereinigung. Ihre staatliche Trennung, ihre religiöse Scheidung in Griechisch-Orthodoxe und Unirte, in Protestanten, Katholiken und Mohamedaner, ihre geographische Zersplitterung, welche durch einen breiten Birtel von Deutschen, Magyaren und Rumänen die Nord- und Südslaven trennt, der nicht geringe Kulturabstand zwischen den vorgeschrittenen Westslaven und den zurückgebliebenen Ost- und Südslaven ließen alsbald den politischen Panславismus als Chimäre erscheinen. Zudem hat die Eifersucht unter den verschiedenen slavischen Stämmen, auch ein wesentliches Hindernis der Einigung, seitdem eher zu- als abgenommen, und namentlich ist es der zahlreiche Stamm der Polen, welcher als Todfeind des an der Spitze der Slaven stehenden Rußland allen panславistischen Bestrebungen widersteht und seine eigenen Wege wandelt.

Die Einheitsbestrebungen der Deutschen im Jahre 1848 und die Aufforderung an die Böhmen, gleich den übrigen deutschen Bundesländern die Wahl von Abgeordneten in das deutsche Parlament zu Frankfurt vorzunehmen, legten den verschiedenen Slavensklubs in Oesterreich den Gedanken nahe, im Mai desselben Jahres einen Kongreß aller Slaven nach Prag einzuberufen, der auf die künftige Gestaltung der Monarchie einwirken sollte. Der Slavenskongreß, unter dessen Hauptveranstaltern Ludwig Gaj gewesen, auf dem sich die verschiedenen Stämme einander so wenig verständlich zu machen wußten, daß man zum Deutschen seine Zuflucht nehmen mußte, konnte seine Beratungen nicht beenden, indem am 12. Juli ein slavisch demokratischer Aufstand in Prag ausbrach, den Fürst Windischgrätz an der Spitze der Truppen blutig niederwarf. Später erfolß

Fenilleton.

Der Papst zu Hause.

Ein Engländer schildert im „Daily Telegraph“ seinen Besuch im Vatikan auf folgende Weise:
 „Nach Rom gehen und den Papst nicht sehen,“ galt sonst für gleichbedeutend mit der größten Ungereimtheit. Nun ist es ein alltägliches Ereignis. Ich habe es dem eifrigen und geachteten Rector des englischen „College“ hier zu danken, daß mir der Weg bis in die Gegenwart des Papstes gebahnt wurde, und in der Begleitung des Genannten begab ich mich heute elf Uhr Mittags in den Vatikan.

Von dem Haupteingange unter der Colonnade auf dem Petersplatze bis zu dem „Cortile“ (dem innern Hof) waren alle Schweizer in einer Art Campagne-Uniform, als dächten sie, daß der Vatikan sich fortwährend im Belagerungszustand befinde. Der „Cortile“ war voll Equipagen, und die Zahl der Uniformen und Kostüme, welche da zu sehen waren, war so groß, wie in den Tagen, als der Papst noch Souverain in Rom war.

Hier sah ich die wolbekannten Uniformen der päpstlichen Gendarmen und der alten Palastwache, während Mitglieder der Guardia Nobile, deren Uni-

formen auch mit dem Kappi anstatt des Helmes noch sehr pittoresk ist, sich unter den Colonnaden zeigten.

Als wir von dem inneren Hofe nach dem Theile weiter schritten, wo sich die päpstlichen Gemächer befinden, fanden wir die Schweizer Wachen en grande tenue; eine Anzahl von ihnen war in einer großen Halle versammelt, deren Wände mit Fresken geschnitten sind, und hier befindet sich eine kleine Thür, die man passiren muß, um in die Privatgemächer des Papstes zu gelangen. Besonders wol sahen die hier befindlichen Salaien, italienisch palafrenieri genannt, aus, welche den Papst bei den großen Zeremonien in St. Peter zu tragen pflegen. Geheime Kämmerer mit Mänteln von violetter Seide gingen geräuschlos umher, und eine Gruppe von Damen, in schwarz gekleidet, mit schwarzen Schleiern, harrete, um nach einem der Corridors geführt zu werden, welche der Papst passiren sollte — es ist nämlich den Frauen nicht gestattet, in die päpstlichen Privatgemächer einzutreten, — und vermehrte das seltsame der ganzen Szene.

Von dieser schönen Halle, deren mit historischen Gemälden geschnittenen Wände von der Glorie vergangener Zeiten beredt sprechen, wurden wir in einen anderen kleineren Sal geführt, bewacht von einem Schweizer, der unaufhörlich beschäftigt war,

seine Hellebarde vor Kardinalen, Bischöfen und päpstlichen Beamten, welche hier passirten, zu präsentiren. Dies war der erste oder äußerste von einer langen Reihe von Empfangsälen, von denen einer an den anderen stößt und der letzte endlich zu den Appartements des Papstes führt. Durch die Freundlichkeit von Monsignor Ricci, des Maestro di camera, wurden wir durch eine Glasgalerie nach dem prächtigen Audienzsaale geführt, der sich an den letzten Empfangsal anschließt.

Da ich wußte, daß der Papst, obgleich gerne bereit in den Zimmern, die er durchschreitet, eine größere Menschenzahl zu sehen, doch zu Privataudienzen, außer mit den Großen der Erde, nicht geneigt ist, wagte ich kaum zu hoffen, daß ich mich einer solchen Gunst erfreuen würde. Monsignor Ricci sagte mir indeß, daß er den Papst auf mich aufmerksam machen würde, und bat mich, inzwischen in dem eben erwähnten schönen Audienzsal zu warten. Meine Gesellschaft waren nur zwei Mann von der Nobelpolizei, welche, ihre Schwerter auf den Armen, in der Erfüllung ihrer Pflicht auf- und abritten.

Durch eine offene Seitenthür konnte ich auf die lange Reihe von Empfangsälen zurückblicken. Jeder von diesen ist für eine andere Klasse von Audienzsuchenden bestimmt. Obgleich der päpstliche Hof nun auf den Vatikan beschränkt ist, werden doch alle Details

in slavischen Zeitschriften eine Kundmachung des Slavensongresses an alle Völker Europa's, in welcher ausgesprochen ward, das streben der Slaven gehe dahin, daß der österreichische Staat, in dem die Mehrzahl Slaven, zu einem Bunde gleichberechtigter Nationen umgestaltet werde, so daß dem einzelnen Bedürfnisse wie der Einheit der Monarchie genüge geschehe. Dann saß Gaj im kroatischen Landtage und suchte dort für Verwirklichung seines politischen Glaubensbekenntnisses zu wirken. Der Hereinbruch der Reaktion, der besonders das Deutschtum und Magyarentum ein Dorn im Auge war, die Niederwerfung Ungarns mit Hilfe des slavischen Elementes, das eintreten Rußlands zur Niederhaltung des Aufstandes in Ungarn, alles schien den Bestrebungen der Slaven, der allzeit getreuen Knechte der politischen und klerikalen Reaktion, günstig. Als sie aber zum Lohne dafür die Föderativgestaltung des Reiches forderten und die erste Rolle zu spielen sich anschickten, machte der Absolutismus mit der „slavischen Idee“ ebenso wenig Umstände als mit der freiheitlichen „Kremsierverfassung“ der Deutschen oder der acht- und vierziger Verfassung der Ungarn, Gaj selbst wurde 1853 als Wähler eingestekt, und als sich seine ökonomischen Verhältnisse verschlimmert hatten, auch seine nationale Druckerie in Agram unter Sequester gerathen war, hatte er seine politische Rolle ausgespielt, und er erlag endlich vor wenig Tagen einem langwierigen Lungenleiden.

Ludwig Gaj hat alle Mängel und Charaktereigenschaften slavischer Agitatoren in reichlichem Maße besessen. Oberflächlich in seiner Bildung, voll Ueberhebung und Verblendung, überjah er ganz und gar den tausendjährigen Geistesdunst seines Stammes. Eine neidenswerte geographische Lage, welche die südslavischen Stämme theils zu Nachbarn, theils zu Staatsgenossen der Griechen machte, häufige Kriege- und Handelsbeziehungen, ja sogar die Uebermittlung des Christenthums von Constantinopel aus, haben gar keine Keime selbständiger Kultur unter ihnen zu wecken vermocht. Während die Araber, Germanen und Romanen über religiöse und territoriale Scheidewände hinweg sich für Wissenschaft, Kunst und Gewerbe mächtige Anregungen von Byzanz geholt, haben die südslavischen Stämme einfach Jahrhunderte hindurch geschlummert. Und heute wollen einige von der Kultur etwas beleckte Schreier das Maul voll nehmen und die Welt glauben machen, der schöpferische, Kultur gründende Geist sei plötzlich über sie gekommen, sie seien berufen, Europa Gesetze vorzuschreiben und auf den Trümmern der altersschwach gewordenen Kultur und Zivilisation der Germanen und Romanen eine neue Aera slavischer Weltkultur aufzurichten, wolgemerkt noch bevor sie Schulmeister

besitzen, noch bevor sie ihre Volksgenossen lesen und schreiben gelehrt haben.

Politische Rundschau.

Laibach, 26. April.

Inland. Die Eröffnung des böhmischen Landtages machte diesmal einen außerordentlich feierlichen Eindruck. Karl Auersperg sprach mit hinreißender Glut. Die Worte des neuen Oberstlandmarschalls, daß der Landtag das Banner der Gerechtigkeit wieder aufpflanzen und Frieden mit dem Reiche machen müsse und dem Reiche geben was des Reiches ist, weckten stürmische Zustimmungsrufe. Das Erscheinen der Czechen und der von ihnen beabsichtigte Protest unterblieb, nachdem bekannt geworden, daß Karl Auersperg zum Oberstlandmarschall ernannt sei, von dessen Energie sie fürchteten, er werde dem geplanten Krakehl die Spitze abbrechen. Nicht einmal die beabsichtigte Erklärung wurde überreicht, sondern das feudale Blatt sagt an auffallender Stelle: Der Klub der böhmischen Abgeordneten faßte den Beschluß, im Hinblick auf die Art des zustande kommenden der gegenwärtigen Landtagswahlen und die öffentlichen Maßregelungen, sich jeder parlamentarischen Action zu enthalten.“ Angesichts dieses Beschlusses fühlen wir uns der Pflicht enthoben, der „lößlichen Versammlung auf der Kleinfeste“ mit unserer Aufmerksamkeit zur Last zu fallen.

Der böhmische Landtag umfaßt diesmal 147 lauter verfassungstreue Mitglieder: 76 aus der Kurie der Stadt- und Landgemeinden, 70 aus den Gruppen des Großgrundbesitzes und einen Vertreter der 5 Virilstimmen des Hauses, den Rector magnificus der Prager Universität.

Als ein Zeichen des gesunden Sinnes in einer von Staatsrechtlern sonst misleiteten slavischen Bevölkerung ist es aufzufassen, daß das polnische Landvolk Schlesiens sich regt, dem deutschen Hans Rudlich eine Ovation bei seiner Rückkehr in die schlesische Heimat zu bereiten; ein diesfälliger Ausruf liegt von dem schlesischen Landtags-Abgeordneten Ciencala vor. Wir sind überzeugt, daß auch der slovenische Bauer eher tausendmal sich für Rudlich erhebt, durch dessen Verdienst er von den Fesseln der Frohnde befreit wurde, als einmal für die klerikale Sippschaft.

Das verständigste französische Blatt, das „Journal des Debats“, spricht sich auf das günstigste über die innere Situation Oesterreichs aus. Die ewigen Experimentirungen hätten schon an einer Konstituierung dieses Staates verzweifeln lassen; allein seit der Berufung Andrássy's und des Ministeriums Auersperg sei Grund zu neuen Hoffnungen gegeben. Dieses Ministerium habe sich nicht bloß gegen jeden

Angriff behauptet, sondern auch die wertvollsten Eigenschaften dokumentirt: Entschiedenheit, Initiative, festen Willen und einen praktischen Sinn; das Ministerium weiß, was es will, und verfolgt die Ausführung seiner Pläne mit besonderer Konsequenz und Geschicklichkeit.

Die ungarischen Blätter „Reform“ und „Naplo“ nehmen mit größter Befriedigung Akt vom Siege der Verfassungspartei in Böhmen. „Naplo“ schließt seinen Artikel über den Wahlsieg folgendermaßen: „Die deutsche Verfassungspartei kann ihre Macht nicht zweckmäßiger benützen, als indem sie die Verfassung verwirklicht; sie muß sich mit den Polen ausgleichen, den Reichsrath von den Landtagen emancipiren, das Nationalitäten-Bündnis sprengen und der Kirchenfrage die Spitze abbrechen. Dadurch kann sie vielleicht die Festung aushungern, in welche sich die erbitterten Czechen vor dem deutschen Siege zurückziehen.“

In der desperaten Lage, in welcher sich angesichts der Wahlen die ungarische Linke befindet, wird sie stark in Versuchung geführt, daß ihr von den Nationalitäten angetragene Bündnis anzunehmen, um mit Hilfe derselben den ephemeren Sieg ihres staatsrechtlichen Programmes und den darauf folgenden Umsturz herbeizuführen. So weit bis jetzt die Nachrichten von den Beschlüssen der in Groß-Becskerek tagenden Serben-Conferenz reichen, hat sich dieselbe für ein Programm entschieden, welches den Nationalitäten-Abgeordneten in allen staatsrechtlichen Fragen den Anschluß an die Linke oder an die Partei der Achtundvierziger empfiehlt, wenn diese in dem nächsten Reichstage auf den oppositionellen Bänken die erste Violine spielen sollten. Die Partei, welche am rapidesten Ungarns gegenwärtige Staatsordnung stürzen kann, ist natürlich für die Nationalitäten-Fraction der am meisten begehrenswerte Bundesgenosse.

Ausland. Die Verträge vom 23. Nov. 1867, welche den Postverkehr zwischen dem nordd. Bunde, Oesterreich-Ungarn, Bayern, Württemberg, Baden und Luxemburg regeln, entsprechen den heutigen Verhältnissen nicht mehr. Es wird daher gegenwärtig ein Postvertrag zwischen dem deutschen Reiche und der österreichisch-ungarischen Monarchie verhandelt, welcher jene Verträge, mit Ausnahme des Verhältnisses zu Luxemburg, ersetzen wird. An den am 19. d. in Berlin eröffneten Konferenzen nehmen als Bevollmächtigte der österreichisch-ungarischen Monarchie Theil: der Ministerrath Pilhal, der Ministerialrath von Arh und der Sectionsrath Hein.

Der deutsche Reichstag hatte am 22. d. die erste Jesuitenschlacht zu verzeichnen. Das katholische Centrum nahm die Vorlage einer Denk-

des imposanten Zeremoniells aufrecht erhalten. Die Guardia Nobile (Nobelpolizei) wird noch immer unter den Edlen Roms rekrutirt, welche sich von dem Dienste in der italienischen Armee loskaufen. Sie bildet die Leibwache des Papstes.

Am Eingange der großen Halle kamen und gingen fortwährend Cardinale, die sich in einem kleinen Zimmer zunächst den Appartements des Papstes versammeln und warten, bis der letztere erscheint, worauf sie ihm folgen, wenn er den Zeremoniengang durch die Sale des Palastes thut.

Der Papst ist über Mittelgröße und in seinem benehmen zeigt sich eine merkwürdige Vereinigung von Würde und edler Bonhomie. Seine streng markirten edigen Gesichtszüge sind aller Welt bekannt; aber kein Porträt von ihm, das ich je sah, ließ dem Ausdruck von Güte Gerechtigkeit widerfahren, der aus seinen klaren, hellen Augen strahlt. Er sieht jedermann voll ins Gesicht, und man kann sich, wenn man diesen Augen begegnet, nicht vorstellen, daß sie irgend etwas zu verbergen haben. Seine Gesichtsfarbe ist auffallend weiß und so farblos fast, wie sein Kleid, das von dem Kappchen bis zu den Schuhen neugefallenem Schnee glich. Der einzige Schmuck, den er trug, bestand in einem goldenen Kreuzifix, das zum Theil in dem weißen Gürtel stak, und

in einem großen Ringe an dem Zeigefinger der rechten Hand.

Er begann sofort mit großer Lebhaftigkeit zu sprechen, theils in seiner Muttersprache, theils französisch, das er nicht nur sehr flüssig, sondern auch mit einem besseren Accent spricht, als ich je von einem Italiener gehört; und er ging mit außerordentlicher Schnelligkeit von einem Gegenstand auf den andern über, so daß ich nicht im Stande wäre, das ganze Gespräch auch nur mit einiger Treue wieder zu geben. Er sprach von der Erziehung in England von dem Einflusse der Publizistik in der Gegenwart, und bemerkte, es freue ihn, wenn er den letzteren in rechter und wirklich liberaler Richtung sehe. Als ich meine Freude ausdrückte, ihn in guter Gesundheit und in Rom zu sehen, erwiderte er mit großer Freimüthigkeit, daß er nicht die Absicht habe, die ewige Stadt zu verlassen, wenn er nicht von den Ereignissen dazu gezwungen würde.

„Die Wasser“, sagte er, die rechte Hand an das Kinn legend, „gehen bis jetzt nur hierher, und ich kann noch athmen; aber wenn sie sich noch höher erheben, so muß ich gehen oder ertrinken.“ Dann fuhr er fort: „Viele Menschen, Katholiken sowohl als Protestanten, scheinen über meine Lage hier eine falsche Ansicht zu haben. Man sagt, daß ich nicht

wirklich ein Gefangener sei. Es ist wahr, es sind keine Gendarmen da, um mich festzuhalten“ (er machte hier eine entsprechende Bewegung), „aber ich bin doch genötigt, im Vatikan zu bleiben. Wie könnte ich in die Straßen Roms gehen, wo meine Augen allen Arten von Immoralität begegnen würden, wo alle die Taugenichtse, alle die Sansculotten von Italien — ach, und von der Welt — sich versammeln haben?“ Dies schien Se. Heiligkeit an den Skandal der Amerikaner zu erinnern, den ich bereits erwähnte, und fragte mich, ob ich davon gehört habe, und setzte hinzu, es zeige, was für eine Sorte von Menschen heutzutage nach Rom käme. „Was auch immer ihre Meinungen sein mögen“, bemerkte er, „sind sie doch nicht berechtigt, ihre schlechten Sitten zu mir zu bringen.“ Ich konnte natürlich nicht die Moralität Roms diskutieren, noch ob es für ihn rätlich sei, öffentlich zu erscheinen — besonders da er die Ansichten der klerikalen Partei über diesen Gegenstand kannte. Man glaubt, daß er vom Volke mit enormem Enthusiasmus begrüßt, aber ebenso sicher von einzelnen insultirt würde, und es dann zu Blutvergießen kommen könnte.

(Schluß folgt.)

Schrift der Regierung über die Verwaltung in Elsaß-Lothringen zum Anlasse, den Streit vom Zaune zu brechen. Die katholische Presse, klagten sie, würde unterdrückt, der Klerus verfolgt, die Schulen verschloße man den Schulbrüdern. Die diesfälligen Ausführungen der Gebrüder Reichenperger und des Abgeordneten Windthorst (Meppen) erfuhren ihre Zurückweisung außer durch den Präsidenten des Reichskanzleramtes durch die Abgeordneten Dr. Bamberger, Graf Lutzburg und Windthorst (Berlin). Dr. Bamberger erinnerte an die offenen Erklärungen der Franzosen Keller und Renan, nach denen ihre Nation sich „um der Förderung der Revanche willen“ den Ultramontanen in die Arme werfe, was für die deutsche Regierung ein dringender Anlaß sein müsse, auf die ultramontanen Bestrebungen ein scharfes Auge zu haben. Derselbe Redner und Graf Lutzburg theilten ferner aus eigener Erfahrung mit, wie die Reichsregierung nach größtem entgegenkommen gegen die katholische Geistlichkeit nur gezwungen dazu gelangt sei, eine größere Sirenge plangreifen zu lassen.

Das in London erscheinende „Eastern-Budget“, eine in englischer Sprache erscheinende offiziöse österreichische Korrespondenz, vernimmt, daß Graf Andrassy nach Versailles die Mittheilung habe ergehen lassen, Oesterreich-Ungarn werde in keinem Falle zu einer Aenderung des mit Frankreich abgeschlossenen Handelsvertrages seine Zustimmung geben.

Die Beziehungen zwischen Italien und Frankreich haben sich seit der Entsendung eines französischen Gesandten an den italienischen Hof erheblich gebessert. Der französische Gesandte, Graf Jaurier, hat in seiner ersten Depesche nach Versailles sich in befriedigender Weise über die gegenwärtig guten Beziehungen zwischen Italien und Frankreich ausgesprochen; er stellt den Abschluß eines italienisch-deutschen Allianz-Vertrages für jetzt in Abrede, meint aber, daß in Zukunft ein solcher doch noch immer möglich wäre, namentlich wenn die Haltung Frankreichs einen irgendwie bedrohlichen Charakter annehmen sollte.

Unter den Ereignissen, die im Auslande sich abspielen, nimmt in diesem Augenblicke der Aufstand der Carlsten den ersten Rang ein. Mit einer höchst sonderbaren Proklamation entfaltet der Herzog von Madrid nun offen die Fahne des Aufstandes. Don Carlos stellt sich als Streiter Gottes hin, nennt seinen Anhang die „Vorhut des großen katholischen Heeres“ und hofft auf einen „nur kurzen“ Bürgerkrieg. In Folge dieser vom 15. d. datirten Proklamation haben sich in mehreren Provinzen des Nordens, namentlich in Navarra, die von Priestern aufgestachelten und auch von ihnen befehligten Landbewohner erhoben. Ihr Feldgeschrei ist, wie man aus Madrid telegraphirt: „Es lebe König Karl VII. Tod den Liberalen!“ Don Carlos soll bereits auf dem Wege nach Spanien sein; sein Bruder, der Infant Alphonso, der sich ebenfalls dahin zu begeben im Begriffe war, wurde unterwegs in Marseille von den französischen Behörden abgefaßt und an der Weiterreise gehindert, hierauf von dem Präfecten Keratry nach der Schweiz abgeschoben.

Zur Tagesgeschichte.

Wie man ein Heiliger wird, das hat jüngst der Herr Pfarrer des unweit der Residenzstadt Wien gelegenen niederösterreichischen Ortes Markgrafenfeld seinen Schöflein in folgender wundervollen Geschichte gezeigt, welche er von der Kanzel herab erzählte: „Ein Kind — so behauptet der Herr Pfarrer — hatte einmal ein Stück Papier gefunden, auf welchem der „englische Gruß“ geschrieben stand. Die Angehörigen des Kindes wollten dem Kinde dieses Gebet abnehmen und aufbewahren; das Kind aber wehrte sich und „verschluckte endlich den englischen Gruß.“ Die Wirkung hiervon war eine ganz außerordentliche. Das Kind fühlte von der Stunde an eine unwiderstehliche Sehnsucht, Priester zu werden, und ist nachher ein großer Heiliger geworden, und das hat mit seinem Segen der verschluckte englische Gruß gethan.

— An der Eisenbahnstation zu K. erscheint ein Bauer mit einer Anzahl Schafe und junger Lämmer, durch deren Expedition er nicht nur ein kleines Profit zu machen, sondern auch zur Deckung der Bedürfnisse der Landeshauptstadt nach seinen Kräften beizutragen wünscht. Nach Erfüllung der Aufgabs-Formalitäten will unser Bauer die Frachtgebühren bezahlen, findet aber — und in einem Tone, als hätte er das in voraus gewußt — die geforderte Summe zu hoch; der Bahnbeamte erläutert, daß soviel für die Schafe und soviel für die Lämmer zu entrichten wäre. „Was, für die Lämmer? Kinder unter zwei Jahren sind ja frei?“ Das schallende Gelächter, welches dieser Antwort folgte, läßt sich nicht beschreiben.

— Der Pariser Korrespondent des „Fanfulla“ hat die originelle Entdeckung gemacht, daß Thiers die Nationalversammlung in einer wichtigen Angelegenheit hinters Licht geführt hat. Daß Thiers in Paris spreizen, empfangen und Konzerte geben, aber in Versailles schlafen soll, sagt der Berichterstatter, ist nichts als eine offizielle Redewendung. Seine Familie fürchtete die Folge einer übermäßigen Anstrengung und versiel auf eine List. Als der Empfang zu Ende war, zog Thiers sich einen Augenblick zurück. Bald darauf schlüpfte ein kleiner, dicker Pseudo-Thiers im gewohnten großen Paletot aus dem Elysee heraus, setzte sich in den Wagen und fährt zum Bahnhofe, während der wirkliche Thiers in seinem Schlummer liegt, um am anderen Morgen „durch eine geheime Thür“ neu gestärkt in Versailles wieder aufzutreten.

— Es ist in China bei den Gerichtsverhandlungen Sitte, daß der Angeklagte auf dem Bauche liege und, die Nase andächtig gegen den Fußboden drückend, das Plaidoyer anhört. Die chinesischen Richter plagten sich nicht mit seinen Untersuchungen ab, ob in einem gegebenen Falle Gefängnis oder Geldstrafe zu verhängen sei. Ist der Angeklagte seines Vergehens schuldig erklärt, so ergreift der Vorsitzende unverzüglich einen vor ihm stehenden Becher voller Schicksalsstäbchen, wirft durch eine rasche Schwenkung eine gewisse Anzahl zu Boden, läßt sie zählen und dem Verurtheilten die entsprechende Summe von Fieben mit einem Bambusrohr verabreichen. Die Prügelstrafe ist in China nicht mit entehrenden Vorstellungen verbunden. Selbst höhere Beamte werden bei geringeren Verschuldungen nicht gleich vor einen Disziplinargerichtshof gestellt, dessen Ausspruch vielleicht ihre ganze künftige Karriere zu Grunde richten würde; der Departementchef läßt den straffälligen Staatsdiener auf den Fußboden ausstrecken und seinen unteren Rücken in ausreichender Weise mit Bambus bearbeiten. Da jede derartige Tracht Prügel die bei uns landesübliche „Nase“ vertritt, wird jedenfalls alljährlich eine Menge unnötiger Schreibereien erspart. Der Abgestrafte hat übrigens zum Schluß der Feierlichkeit für den richtigen Empfang der Prügel seinen Dank auszusprechen.

— Ein Mann kann jetzt mehr Baumwollengarn in einer gewissen Zeit verspinnen, als vierhundert im Jahre 1769, wo Arkwright das erste Patent auf Baumwollenspinnerei nahm. Ein Mann fertigt jetzt mehr Mehl, als hundertfünfzig Mann vor hundert Jahren. Ein Frauenzimmer kann jetzt in einem Tage mehr Spitzen anfertigen als hundert vor hundert Jahren. Um Zucker zu raffinieren, braucht man jetzt nur so viel Tage, als vor dreißig Jahren Monate. Früher brauchte man, um Quecksilber auf Glas zu fixiren, sechs Monate, jetzt nur vierzig Minuten. Die Maschine einer eisengepanzerten Kriegsfregatte ersten Ranges leistet jetzt ebenso viel Kraft, als 42.000 Pferde.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Generalversammlung der Laibacher freiwilligen Feuerwehr.) Wir werden ersucht, nochmals mitzutheilen, daß nächsten Sonntag vormittags 9 Uhr im städtischen Rathsaale die Generalversammlung der Feuerwehr abgehalten wird. In derselben kommt außer den sonstigen geschäftlichen Gegenständen der Antrag des Ausschusses auf eine durchgreifende Abänderung der Statuten und der Dienst-

ordnung zur Verhandlung, und ist endlich die Neuwahl des Ausschusses für die Dauer von zwei Jahren vorzunehmen. Die Mitglieder, deren vollständiges Erscheinen wol mit Sicherheit zu erwarten steht, kommen zu dieser Versammlung in Dienstkappe und Bluse.

— (Unglücksfall.) Der ehemalige Briefträger Tomaschitz, der sich als Zettelträger und Theaterdiener verwenden ließ, ist gestern beim wasserschöpfen hinter dem Theatergebäude ausgerutscht, in die Laibach gefallen und ertrunken; er konnte ungeachtet der herbeigeeilten Hilfe nicht gerettet werden.

— (Unterrichtswesen.) Da nach § 53 der politischen Schulverfassung nur an Hauptschulen Direktoren aus dem Lehrstande bestellt waren, so kann nach einem Erlaß Sr. Erz. des Herrn Ministers für Kultus und Unterricht auch nur jenen Lehrern ein gesetzlicher Anspruch auf die Leitung einer mehrklassigen Volksschule, beziehungsweise auf die Oberlehrerstelle an derselben, im Sinne des § 12 des Reichsvolksschulgesetzes zuerkannt werden, die für dieselbe ehemals den Charakter einer Hauptschule tragende Volksschule bereits vorchriftsmäßig zu Direktoren ernannt waren. Für alle übrigen mehrklassigen allgemeinen Volksschulen, die keinen durch die erwähnte Anstellungsart berufenen Leiter bereits besitzen und für welche noch kein Oberlehrer im Sinne der neuen Schulgesetze bestimmt wurde, hat durch die Bezirksschulbehörde zeitweilig eine provisorische und durch den k. k. Landesschulrat die definitive Bestellung von Oberlehrern mittelst besonderer Dekrete zu erfolgen. — Der Umstand, daß ein Lehrer bloß thätig mit der Leitung einer mehrklassigen Volksschule schon betraut war, begründet für denselben keinen gesetzlichen Anspruch auf die Bestellung zum Oberlehrer und Leiter der Schule. — Eben so wenig kann dagegen ein durch Dekret des k. k. Landesschulrates bereits definitiv bestellter Oberlehrer einer mehrklassigen Volksschule dieser Stellung und der damit verbundenen Genüsse dadurch, daß eine solche Schule nachträglich noch durch eine oder mehrere Klassen erweitert wird, verlustig werden, da die Entziehung der Funktion eines Direktors oder Oberlehrers nur als Disziplinarstrafe nach dem Gesetze zulässig ist. Was die Lehrer einklassiger Volksschulen anbelangt, so liegt diesen die verantwortliche Schulleitung nach dem Gesetze und nicht kraft besonderen schulbehördlichen Auftrages ob, weshalb bei Erweiterungen solcher Schulen allemal die Nothwendigkeit der schulbehördlichen Bestellung eines Oberlehrers eintritt. Bei der definitiven Bestimmung der Oberlehrer für mehrklassige Volksschulen ist nach den für die Besetzung der Lehrerstellen geltenden Vorschriften, sonach mit Beachtung der bestehenden Vorschlags- und Präsentationsrechte vorzugehen; da jedoch der Oberlehrer aus den für die Schule gesetzlich bestellten Lehrern zu bestimmen ist, erscheint eine besondere Konfursauschreibung für eine Oberlehrerstelle nur in Fällen zulässig, wo dieses Amt zugleich mit einer notwendigen Lehrerstelle erledigt ist.

— (Rudolfsbahn.) Dem Ausweise über die Betriebseinnahmen der Kronprinz Rudolfsbahn im Monate März 1872 entnehmen wir folgendes: Auf der 60.5 Meilen langen Strecke wurden in dem genannten Monate befördert 84.847 Personen (19.151 Personen mehr als im März des Vorjahres), 959.338 Centner Frachten (64.507 Centner mehr als im März des Vorjahres), die Einnahmen beliefen sich auf 161.851 fl. (um 26.308 fl. höher als im März 1871).

— (Landes-Pferdezucht.) Bei der gestrigen Sitzung der Landes-Kommission für Pferdezucht in Krain wurde die endgiltige Fassung des Kontraktes für Uebernahme der arabischen Hengste Pinzgauer Rasse durchberaten und zum Ankaufe solcher Hengste beim Grazer Pferdemarkte am 4. Mai das Kommissions-Mitglied Josef Friedrich Seunig delegirt. Bei der am 29. April in Wien zusammentretenden Pferdezucht-Enquête ist der Präsident dieser Landes-Kommission, Baron Michael Angelo Jois, Vertreter.

— (Nachtschnellzug.) Aus Wien wird der „Fr. Btg.“ vom 24. d. telegraphirt: Der Handelsminister hat heute eine eindringliche Zuschrift an die Südbahn wegen des Nachtschnellzuges erlassen.

— (Die Linie St. Peter-Fiume.) Hierüber schreibt die „Tr. Ztg.“: Wenn auch offiziell bekanntgegeben wird, daß die Bau-Arbeiten auf der Fiumaner Strecke trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse mit großem Erfolge vorwärtsschreiten, kann man dennoch die Wahrnehmung machen, daß die Arbeiten mit einer auffallenden Langsamkeit von statten gehen. Die Linie St. Peter-Fiume weist vom Ende des vorigen Jahres bis März d. J. an Unterbau-Arbeiten ein Plus von 15 Perz., der Hochbau nur 3 Perz. auf. Vom Oberbau ist anfangs März noch gar nichts in Angriff genommen gewesen. Zu bemerken ist, daß an der Verschleppung des Bahnbaues hauptsächlich die ungarische Regierung und nicht die Südbahn schuld trägt, indem erstere es verabsäumt hat, die Dämme rechtzeitig herzustellen. Schon seit Monaten harren die Unternehmer, unter welchen sich auch das Consortium Pongracz befindet, der Entscheidung dieser Frage, welche allein den Bahnhofbau bedingt. Von der Inangriffnahme dieses Baues kann derzeit keine Rede sein, weil der betreffende Platz noch unter Wasser steht. — Demnächst wird man für die in den Hafen mündende Linie, nachdem sie endlich mit vielen technischen Schwierigkeiten den Hafen erreicht haben wird, außer einem stark in Anspruch genommenen Fahrwege kaum einen Raum zur Legung der Schienen finden. Die Südbahn hat wol für den Bau der Linie gehörig Sorge getragen, sie ist auch bereit, den provisorischen Bahnhof sobald als möglich herzustellen, allein die ungarische Regierung hat, wie bereits erwähnt, bezüglich der Ausfüllung der Küstentiefe noch nichts gethan, obgleich der niedere Wasserstand die Arbeit sehr begünstigt hätte. Es kann somit von der Eröffnung dieser Bahn am 2. Juli d. J., wie die Konzessions-Urkunde feststellt, keine Rede sein und dürfte auch geraume Zeit vergehen, bis der fiumaner Hafen mit dem österreichisch-ungarischen Bahnnetz verbunden wird.

— (Zur Gesundheitspflege der Arbeiter.) Die wiener Weltausstellung enthält eine besondere Abtheilung, welche die Gesundheitspflege der Arbeiter betrifft. Zu dieser Abtheilung gehören: Vorrichtungen, Werkzeuge und Verfahrenswesen, welche eine Aenderung der Körperstellung bei jenen Arbeiten gestatten, die bisher ausschließlich in stehender, gebeugter, sitzender oder knieender Stellung ausgeführt werden mußten. So z. B. Stühle für Seher und andere stehende Beschäftigte; Vorrichtungen zum Festhalten der Arbeit bei den Schustern, zum leichteren Betriebe der Nähmaschinen, Schutzpolster für die Ellbogen, für die Brust; Schutzmittel der Augen vor grellem Lichte und mechanischen Verletzungen, wie sie besonders häufig beim Füllen der Sodawasser-Flaschen, bei Arbeiten in Maschinenfabriken, Steinklopfen vorkommen, z. B. Glimmer-Brillen, Sieb-Brillen; Vorkehrungen zum Schutze gegen die zu manchen Fabrikations-Methoden erforderlichen hohen Temperaturen; Vorkehrungen zum Schutze des Arbeiters gegen den Staub in Baumwoll- und Flachspinnereien, Papierfabriken, bei Steinbrechern und Schleifern; Schutz gegen chronische Vergiftungen in Folge des Gewerbetriebs; Fabrikationsmethoden, Werkzeuge und Vorrichtungen, um ein bisher für die Gesundheit bedenkliches Produkt durch ein für die Industrie gleichwertiges, jedoch in gesundheitlicher Beziehung entsprechendes zu ersetzen, wie z. B. Surrogate für Blei- und Arsenfarben, für die Hutmacherbeize mit Quecksilber, die Bleiglasur der Töpfer, die Phosphor-Zündhölzchen; allgemeine Vorkehrungen für die Gesundheit des Arbeiters, Modelle und Pläne von Arbeiterhäusern, Küchen, Bädern, Arbeiterkleidung u. s. w.

— (Adresse an die Stadtgemeinde Passau.) Eine große Anzahl unterösterreichischer Liberalen, sowohl deutschen als slowenischen Stammes, hat an die Stadtvertretung von Passau eine Adresse gerichtet, in welcher derselben der Dank für die Verleihung des Bürgerrechtes an Ludwig Richard Zimmermann, des auf Grund einer Rempen'schen Polizei-Verordnung aus dem Jahre 1853 ausgewiesenen Redakteur der „Freiheit“, ausgesprochen wird. Der Wortlaut dieser Adresse, zu welcher ein ebenso wackerer als

intelligenter Mann, Herr Johann Reischnit in Schleinitz, Obmann-Stellvertreter des dortigen Orts-Schulrates, die Anregung gegeben, und welche von sehr vielen Gefinnungsgenossen in Schleinitz, Ruzdorf, Stoggon, Kranichsfeld, Pulsgau, Fraubheim, Kösch und Roßwein gezeichnet wurde, ist interessant genug, um hier einen Platz zu finden. Die Adresse lautet: „Geehrte Stadtvertretung! Lauten Jubel hat auch im Süden der Steiermark die Kunde hervorgerufen, daß die geehrte Vertretung der Stadt Passau L. R. Zimmermann das Bürgerrecht verliehen. Herr Zimmermann hat in unserem Lande der Dunkelmannerschaft den Fehdehandschuh hingeworfen, hat unerschrocken und in volkstümlichster Sprache für die Befreiung des Geistes aus allen Fesseln gestritten — mit welchem Erfolge, beweist am überzeugendsten das zeternde und wettern der Geschlagenen. Sie, verehrte Herren, waren so großherzig, dem verfolgten Manne eine Heimstätte zu verschaffen, dem Schriftsteller einen liebgewordenen Wirkungskreis zu sichern, und haben dadurch die gesamte Freiheitspartei in Oesterreich und namentlich in der Steiermark zum ewigen Danke verpflichtet. Wir, schlichte Männer vom Lande, Genossen deutschen und slowenischen Stammes, aber einig im Kampfe für Volksfreiheit und Menschenwürde, können diesem Danke nur schwachen Ausdruck verleihen; wir geloben jedoch, denselben zu beistehenden durch treues und beharrliches Wirken im Sinne Ihres neuen Mitbürgers, unbeirrt von nationalen Streitigkeiten, unbeirrt vom Geiste ultramontaner Hege und Schürer, Staatsfeinde, Gesetzverächter und Volksverderber. Die Verleihung des Bürgerrechtes an Herrn Zimmermann ist ein Band mehr, welches uns mit Deutschland geistig verbindet — der Inn, welcher niemals die freien Männer diesseits und jenseits getrennt, hat jetzt nur noch eine Brücke mehr für den Verkehr derselben. Darum noch einmal unseren wärmsten Dank und die Versicherung unserer vollkommensten Hochachtung. Schleinitz bei Marburg in Steiermark, April 1872.“ (Folgen die Unterschriften.)

— (Ist die Dummheit heilbar?) Der „Pädagogische Hausfreund“ bringt eine sehr anziehende Abhandlung über diese Frage, worin dieselbe bejaht wird. Soweit die Naturanlagen nicht entgegenstehen, sei allerdings durch zweckmäßige Behandlung und entsprechenden Unterricht auch aus dem Dummten etwas zu machen, wie dies an einem Beispiele aus dem Leben näher entwickelt wird. Ganz besonders gilt dies von angeborenen Talenten. Mancher hat Anlage zur Musik, zu künstlerischer Fertigkeit, während ihm sonst alles technische Geschick und geschäftlicher Sinn abgeht. Andere wieder sind bei sonst beschränktem Geiste gewandt in der Lösung mathematischer und technischer Aufgaben. Diese Eigenschaften zu erkennen und auszubilden, ist Sache einer richtigen Erziehung. Es ist bekannt, daß gerade bei ungewöhnlichen Menschen die Fähigkeiten oft lange unentwickelt oder verborgen bleiben und sich einseitig nach einer Richtung hin äußern. Walter Scott z. B. wurde von seinem Lehrer (einem in unserer Literatur nicht unvorteilhaft bekannten deutschen Dichter) für einen Dummkopf erklärt, weil er lieber in der freien Natur umherlief, als in die Schule. Von dem richtigen Erkennen der Fähigkeiten hängt also viel ab, und hierauf aufmerksam zu machen, hat sich der „Pädagogische Hausfreund“ zur besonderen Aufgabe gestellt.

Witterung.

Laibach, 26. April. Vormittags meist bewölkt. Gegen Mittag Gewitterwolken in Nord, um 1^h Uhr fernes Gewitter in Nord vorüberziehend, Regen, später Sonnenschein. Wärme: Morgens 6 Uhr + 11.0°, Nachmittags 2 Uhr + 10.5° C. (1871 + 16.6°; 1870 + 21.3°). Barometer im Steigen 737.26 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 12.3°, um 2.0° über dem Normale. Der gestrige Niederschlag 2.90 Millimeter.

Angelommene Fremde.

Am 25. April.

Elefant. Singer, Ott und Schweiger, Kaufleute, Eras mit Familie, Möller, Wellisch und Krauß, Wien. — Gerbic, Opernsänger, und Krvaric, Agram. — Ditrich und Pallasanti, Graz. — Ruppe, Gottschee. — Mischag,

Gonobitz. — Ritter v. Schwarzenfeld, Kanischa. — Ritter v. Fichtenau, Trieste. — Kosmac, Pfarrer. — Stadt Wien. Smetana, Wirtschaftsrat, Haasberg. — Plager und Muzja, Graz. — Vondracio, Villach. — Baumann, Kaufm., Stutgart. — Schubert, Kaufm., Dresden. — Miesio, Kaufm., und Hoffmann, f. l. Rittmeister, Wien. — Braune, Gottschee. — Prinz Georg v. Schönburg, Schneeberg. — Mohren. Peschel, Bürger, Lutzenberg. — Kahl, Ingenieur, und Zohn, Geschäftsmann, Wien. — Adamo, f. l. Oberlandesgerichtsrath.

Verstorbene.

Den 25. April. Johann Ertač, Schuster, alt 28 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 1 an der Lungenlucht. — Johann Tomazic, pens. f. l. Briefträger, alt 63 Jahre, ist hinter dem Mallischin Hause Nr. 24 an der Sternallee ertrunken gefunden und von da nach St. Christof übertragen worden.

Gedenktafel

über die am 29. April 1872 stattfindenden Vigitationen.

1. Feilb., Gail'sche Real., Laibach, G. Laibach. — 1. Feilb., Peterlin'sche Real., Soderich, G. Laibach.
2. Feilb., Peterlin'sche Real., Laibach, G. Laibach.

Mühle zu verpachten.

Unweit von Trieste ist eine im guten Bauzustande befindliche Mühle mit 5 Steinen, sammt Wohnung, sogleich zu verpachten. Das nähere schriftlich oder mündlich bei Josef Zanier in Trieste. (208—14)

Die von vielen Aerzten empfohlene und mit glänzenden Erfolgen in Anwendung gebrachte Bruchsalbe gegen

Unterleibs-Brüche

von Gottlieb Sturzenegger in Verisan, Schweiz, ist sowohl durch denselben selbst zu beziehen als durch nachfolgende Depots. Dieselbe enthält durchaus keine schädlichen Stoffe und heilt selbst ganz alte Brüche in den meisten Fällen vollständig. Preis per Topf 3 fl. 20 kr. 8. B.

Niederlagen: in Agram: Sigm. Mittelbach, Apotheker; in Wien: Jos. Weiss, Mohren-Apotheker. (122—4)

Wiener Börse vom 25. April.

Wassersfonds	Geld	Ware	Wassersfonds	Geld	Ware
Donau-Rente, 50 fl. Pap.	64.50	64.60	Donau-Rente, 50 fl. Pap.	95.50	96.—
do. do. 50 fl. in Silber	70.50	70.60	do. do. 50 fl. in Silber	112.—	112.50
do. von 1854	63.75	64.—	do. do. 50 fl. in Silber	112.—	112.50
do. von 1860, ganzes	102.75	103.25	do. do. 50 fl. in Silber	112.—	112.50
do. von 1869, ganzes	123.—	124.—	do. do. 50 fl. in Silber	112.—	112.50
Neuamtens. v. 1864	146.25	146.75	do. do. 50 fl. in Silber	112.—	112.50
Grundentl.-Obl.			do. do. 50 fl. in Silber	112.—	112.50
Steiermark 50 fl. p. St.	90.—	91.—	do. do. 50 fl. in Silber	112.—	112.50
Kärnten, 50 fl. p. St.	85.75	86.—	do. do. 50 fl. in Silber	112.—	112.50
u. Kärntenland 5	82.25	82.75	do. do. 50 fl. in Silber	112.—	112.50
ungarn. „ 5	84.—	85.—	do. do. 50 fl. in Silber	112.—	112.50
Frankr. u. Slav. 5	78.—	78.75	do. do. 50 fl. in Silber	112.—	112.50
Stiebersbürg. „ 5			do. do. 50 fl. in Silber	112.—	112.50
Aktionen.			do. do. 50 fl. in Silber	112.—	112.50
Nationalbank	842.—	844.—	do. do. 50 fl. in Silber	112.—	112.50
Union-Bank	306.—	306.50	do. do. 50 fl. in Silber	112.—	112.50
Kreditanstalt	332.30	332.50	do. do. 50 fl. in Silber	112.—	112.50
u. S. S. S. S. S. S.	1000	1004	do. do. 50 fl. in Silber	112.—	112.50
Anglo-östr. Bank	113.75	114.—	do. do. 50 fl. in Silber	112.—	112.50
Öst. Bodencred. „	276.—	278.—	do. do. 50 fl. in Silber	112.—	112.50
Öst. Hypoth. „	98.—	102.—	do. do. 50 fl. in Silber	112.—	112.50
Öst. Hypoth. „	262.—	263.—	do. do. 50 fl. in Silber	112.—	112.50
Franko-Austria	138.—	138.25	do. do. 50 fl. in Silber	112.—	112.50
Rail. Nordb.	2340	2350	do. do. 50 fl. in Silber	112.—	112.50
Südbahn-Gesellsch.	200.—	200.20	do. do. 50 fl. in Silber	112.—	112.50
Rail. Elisabeth-Bahn	247.50	248.—	do. do. 50 fl. in Silber	112.—	112.50
Rail. Ludwig-Bahn	252.50	253.—	do. do. 50 fl. in Silber	112.—	112.50
Südbahn-Gesellsch.	185.25	185.75	do. do. 50 fl. in Silber	112.—	112.50
Staatsbahn	872.—	873.—	do. do. 50 fl. in Silber	112.—	112.50
Rail. Franz-Josephs	209.25	209.50	do. do. 50 fl. in Silber	112.—	112.50
Rail. Kaiser-Josephs	187.50	188.—	do. do. 50 fl. in Silber	112.—	112.50
Rail. Elisabeth-Bahn	181.—	181.50	do. do. 50 fl. in Silber	112.—	112.50
Pfandbriefe.			do. do. 50 fl. in Silber	112.—	112.50
Nation. 5 fl. verlosch.	91.60	91.80	do. do. 50 fl. in Silber	112.—	112.50
Ang. Bod.-Cred. „	90.75	91.—	do. do. 50 fl. in Silber	112.—	112.50
Ang. Bod.-Cred. „	105.75	106.—	do. do. 50 fl. in Silber	112.—	112.50
do. in 33 J. rückz.	88.25	88.75	do. do. 50 fl. in Silber	112.—	112.50
Rail. Wien-Budapest	5.32	5.34	do. do. 50 fl. in Silber	112.—	112.50
Ang. Bod.-Cred. „	8.92	8.93	do. do. 50 fl. in Silber	112.—	112.50
Ang. Bod.-Cred. „	1.66	1.67	do. do. 50 fl. in Silber	112.—	112.50
do. in 33 J. rückz.	109.94	110.25	do. do. 50 fl. in Silber	112.—	112.50

Telegraphischer Kursbericht

der Filiale der Steiermärk. Eskomptebank in Laibach, von der f. l. öffentlichen Börse in Wien am 26. April.

Schlüsse der Mittagsbörse. 5proz. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 64.50 — 5proz. National-Anlehen 70.60. — 1860er Staats-Anlehen 102.90. — Bankaktien 840. — Kredit 332.60. — London 112.30. — Silber 110.25. — A. f. l. Münz-Dutaten 5.36. — 20-Franc-Stücke 8.95.